

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 3 (1917)
Heft: 48

Artikel: Innerrhodens Schulbericht 1914/17
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539466>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

teure Universität Freiburg, die an der Grenzscheide zweier Sprachen und zweier Kulturen so treue Wacht hält für das hohe und heilige Palladium der katholischen Wissenschaft. Man erkennt denn auch in immer weitern Kreisen bei Freund und Feind die wachsende Bedeutung unserer Alma Mater, ihr höchster und bester Ruhmestitel ist aber der, wenn ihre Söhne als begeisterte Apostel und Pioniere einer gläubigen Wissenschaft und eines demütigen Glaubens hinausgehen, wenn sie in alle Kreise ihres Wirkens die lucerna ardens eines reinen, tugendreichen für Gott und Kirche begeisterten Lebens hineinragen. Das ist eine rettende Tat, das ist das Erbauen einer neuen, einer besseren Zeit.

Ewigkeitsgedanken.

Man nennt unsere Zeit oft eine große Zeit. Ja sie ist groß, aber groß in Dingen, welche der Menschheit nicht zum Glück und zum Segen gereichen, groß im Hass, groß im Zerstören, groß im Leugnen. Ach, meine lieben Zuhörer, groß sind nur jene Zeiten, welche unter der Herrschaft der Ewigkeitsgedanken stehen, groß sind nur jene Zeiten, deren Kinder sich immer wieder die Frage stellen: Quid hoc ad aeternitatem? Was kommt mir das für die Ewigkeit? Große Gedanken erziehen große Menschen. Der größte Gedanke aber ist der Ewigkeitsgedanke. Dieser Gedanke gibt Kraft in allen Kämpfen, gibt Mut in allen Leiden, gibt Festigkeit in allen Versuchungen, gibt Beharrlichkeit zu einem Leben der treuesten Pflichterfüllung. . . .

O was Großes kann der tief erfaßte und mit glühender Liebe durchgeführte Ewigkeitsgedanke aus einem Menschen machen. Arme, irregegangene Menschheit unserer Tage, kehre doch zurück von deinen Erdenpfaden, die Pfade des Todes sind, wende dich hin zu den sonnigen Pfaden, die aufwärts führen, zum Himmel empor. Schreite voran auf den Pfaden des Glaubens, den Pfaden der Tugend, den Pfaden der seligen Ewigkeit, wie das einstens in den großen Tagen der Vorzeit, in dem glänzenden Jahrhundert eines sel. Albertus, eines hl. Franziskus, eines hl. Thomas der Fall gewesen.

Innerrhodens Schulbericht 1914|17.

Ein Schulbericht von Kantonalschulinspектор Th. Rusch war für uns Schulstabenmenschen und Vollbürger der Republik J.-Rh. immer ein Ereignis, und das bliebe er, selbst wenn er nichts Neues mehr bieten könnte. Nun aber sieht der „schwarze“ Herr Rusch in seiner Schularbeit nicht eine stereotype, tote Masse, der keine Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten gegeben sind, sondern er weiß den Stoff immer wieder in ein neues Licht zu rücken, ihm neue Seiten und Formen abzugewinnen. Und das ist wohl der letzte Grund nicht, warum man seine Berichte immer wieder ersehnt und liest, gerne und mit ganz eigenem Genuss liest.

Das gilt auch wieder von dem neuesten Bericht, der nach einem „Kriegs“-Unterbruch von 3 Jahren dieser Tage die Presse verlassen hat. Mag es vielleicht auch gewagt erscheinen, an ihm Kritik üben zu wollen, da bekanntlich in jeder Kritik ein Tadel liegt, so geschieht es eben doch in der Annahme, daß diese Kritik der Kritik weder unter das geschriebene noch ungeschriebene Strafgesetz falle.

Der „Neue“ ist nicht nur ein würdiger Nachfolger seiner Vorgänger, sondern auch das getreue Abbild seines Autors. Mich reizt er wiederum zu einem Doppelvergleich: Abraham a Santa Clara und Ignaz von Ah, wobei er vom erstern die rassige Originalität und vom letztern den Geist ererbt. Es werden in ihm alte Wahrheiten in neuer Form geboten, begründet und beleuchtet von einem neuen Standpunkt aus, der „Kriegszeit“ heißt. Nicht Moralpredigten und schulmeisterliche Schablone, sondern Menschenkenntnis, nicht pädagogische Phantastereien, sondern Lebensrealität bietet er. Das Ganze hat individuelle Charakter. Zu seinem großen Vorteil. Denn nur das Individuelle ist lebendig und macht lebendig. Ein starker Mann und scharfer Denker mit strammer Feder und satyrischem Humor spricht aus den Zeilen, ein Kopf dem eine überlegene Beherrschung des Stoffes und ein unbeeinflusstes Urteil eigen sind. Mit verblüffendem Freimut liest er den Alpsteinbauern, wo er es für nötig findet, die Epistel, und diese Offenheit büßt auch dann nichts ein, wenn sich der Schulgeneral an Schul- und Großräte und andere Menschenkinder höherer Ordnung wendet. Ja wahrlich, der käme schlecht an, der ihm einen „papierenen Maulkratten“ umlegen wollte. Ihm imponiert das traditionelle Appenzellerrecht — das Schimpfen — mit nichts, sonder Furcht handelt er nach dem Leitmotiv:

„Wie poltert wild und grob das Pack,
Darf Einer verb die Wahrheit sagen!
Glaubt ihr, man muß stets auf den Sack
Und niemals auf den Esel schlagen?“

Mit „Der b w a h r u n d f r i s c h k l a r“ charakterisiert der Verfasser selbst seine Kritik. Dabei hat man das Gefühl, daß ein wirklich Verusener zu uns spricht, ein Fachkundiger aus dem Vollen seiner Erfahrung schöpft. Wenn die Schale da und dort etwas rauh erscheint, so können wir darin keinen Nachteil erblicken. Es gibt ja freilich auch in der Nähe Leute, denen die Ausdrucksweise gar zu ungeschminkt, zu rassig vorkommt. Zugestanden, es liegt Rasse und Schollengeruch in diesen Berichten, und nicht überall würde diese unverzuckerte Wahrheit ertragen. Ich wüßte nicht, wie leicht oder wie schwer man in der Zentralschweiz, der Wiege der Schweizerfreiheit, diese Pillen schluckte und verdaute. Aber das beweist noch lange nicht die Verwerflichkeit der Arznei. Gegenteils finden wir darin im Zeitalter der Schönsärberei und Leisetreterei, wo alles einer ungesunden Vertuschung und Verflachung verfallen ist und ein widriger Menschenkult und eine tolle Jagd nach Kunst auch in kleinen demokratischen Gemeinwesen eingerissen hat, eine erquickende Erfrischung des Alltags. Hol' der Kuckuck diese Lammfrommheit und dieses Waschlappentum, diese Tyrannen der öffentlichen Meinung! Wahr ist's: wir haben keinen Mut und keine Rasse mehr, wir sind Marionetten des blöden Welttheaters geworden! Selbst bis an die Alpsteinberge hin ist jene „vornehme“ moderne Kultur schon gedrungen, die einer falschen Sentenz zweite Hälfte als Talisman preist: „Schweigen ist Gold“ und damit jede Originalität auf geistigem Gebiete verwischen und sich alles Unbequeme vom Hals schaffen möchte. Drum lob' ich mir den weißen Raben in diesem „Qui und Pfui der Welt“, indem ich sage:

„Lieber noch ein Grobian,
Der es ehrlich meint,
als ein süßer Zuckermann,
der nur ehrlich scheint.“

Es darf rüchholtlos ausgesprochen werden: Das Schulwesen' Inner-Rhodens hat unter der 15jährigen Regide von Inspektor Rusch nach jeder Richtung hin erhebliche Fortschritte gemacht. Und wenn heute, wie einst zu Landammann Ruschs sel. Zeiten, als Ergebnis einer von den Aufgeklärten erhobenen Schul-Jeremiade ein Bundesexperte die Schulen von Inner-Rhoden zu inspizieren hätte, müßte dieser viel mehr noch wie damals konstatieren, daß sie eine „schöne Stufe der Organisation und Entwicklung“ erkommen hat, die sich auch außerhalb der Landesgrenzen sehen lassen darf. Das hat Inspektor Rusch denn auch schon wiederholt akten- und tabellenmäßig nachgewiesen. Dieser Schulfortschritt wird nunmehr hierzulande von allen Seiten zugestanden, wenn sich auch die Handlungsweise nicht immer darnach richtet. Aber es ist halt eben wahr: „Je kleiner der Kopf, um so größer der Kopf“. Die neueste „Ullmosenierung“ der Lehrkräfte mit wohlgezählten 100 Fränklein Teuerungszulage ist ein sprechender Beweis dafür.

Bis dieser erfreuliche Stand der inner-rhodischen Schule erreicht war, brauchte es aber unheugsame Willen und rastlose Stillarbeit von mehr als einer Seite. Beides hat ihr Inspektor, ein geschworener Feind aller Halbheit und allen Paktierens, erreicht. Dabei ist er allerdings nicht überall „lieb Kind“ geworden. Begreiflicherweise. Selbständige, feste Naturen wie er stören hie und da den Burgfrieden und die einförmige Harmonie des Lebens, wie auch die Gedankenlosigkeit und Bequemlichkeit mancher Kreise. Daß sie heute gefürchtet und gemieden sind, ist doch wahrlich eine zweifelhafte Ehre für die Weltkriegsjahre! „Er denkt zuviel; die Leute sind gefährlich,“ sagt schon Cäsar. Und konsequente Haltung bleibt oft unverstanden. Aber nur auf diesem Wege lassen sich wirkliche Erfolge erzielen.

Was wir Lehrer an Inspektor Rusch speziell anerkennen, ist: daß er stetsfort als unser wärmer und überzeugter Freund sich ausgewiesen hat. So vor allem in Fragen materieller Natur. Das allein hat ihm schon unsern Dank für die Zukunft gesichert. Wer eines Beleges begehrte, der könnte es im neuesten Schulbericht in Kapitel Volkserziehung finden, wo Inspektor Rusch zur brennenden Frage der Gehaltsverbesserung Stellung nimmt. Wie er das tut ist schon an und für sich eine soziale Tat, die, sollte sie bei unsren Landsleuten nicht zünden, zur Folge hätte, daß sich diese „mutterseelenallein in der Schweiz zu schämen hätten“.

Schließen wir damit unsere Reflexionen. Möge der frische Biswind, der aus dem Kriegs-Schulberichte von Inner-Rhoden weht, seine fördernde Kraft für Inner-Rhodens Schule nicht verfehlten! Und möge der erhebende Gedanke, ihr die besten Jahre des Lebens geschenkt zu haben, dem Herrn Schulinspektor neuer Impuls für die Zukunft sein!

H.

